

Indonesien 1965 und die Folgen: »Wir müssen den Gerüchten mit Fakten begegnen!«

Von Anett Keller

Januar 2017

Wie arbeiten Gesellschaften Massengewalt auf? Welche Ausdrucksformen wählen sie dafür und auf welche Schwierigkeiten stoßen sie? Diese Fragen standen – überwiegend am Beispiel Indonesien – im Zentrum der Konferenz »Reconciling Indonesian History with 1965 – Facts, rumours and stigma« vom 10.–12. November 2016 an der Universität Frankfurt.¹

Der Untertitel der von Juniorprofessorin **Elsa Clavé** und ihrem Team der Frankfurter Südostasienwissenschaften mit beindruckendem Engagement und hervorragender Sachkenntnis organisierten Konferenz verwies auf die zahlreichen Gerüchte, die in der Geschichtsschreibung in Indonesien zur gewaltsamen Verfolgung der linken Bewegung noch immer dominieren. Er machte weiterhin aufmerksam auf die Stigmata, denen die Opfer und Angehörigen der Massenermorde von 1965 ff.² bis heute ausgesetzt sind. Während der dreitägigen Konferenz beleuchteten die Teilnehmer*innen aus Indonesien, Frankreich, Deutschland sowie weiteren Staaten die historischen Fakten zur kommunistischen Partei Indonesiens und ihrer gewaltsamen Zerstörung. Außerdem bot die Konferenz Raum zum Reflektieren über die in Indonesien bis heute weit verbreitete – und politisch geschürte – Angst vor vermeintlichen und tat-

sächlichen Kommunisten sowie über die Konsequenzen dieser Angst für die indonesische Gesellschaft. Die ersten zwei Tage waren den Indonesien-Spezialisten und einer Einführung und Vertiefung des Themas gewidmet. Der dritte Tag galt dem Austausch darüber, wie verschiedene Staaten mit der Aufarbeitung staatlich initiierten Massengewalt umgehen und welche Prozesse das kollektive Gedächtnis der Gesellschaft formen.

Die indonesische Gesellschaft des Jahres 1965 war tief gespalten. Sukarnos Politik der NASAKOM, der Vereinigung nationalistischer, religiöser und kommunistischer Kräfte, kam zunehmend an ihre Grenzen. In Indonesien wie im Ausland stritten die verschiedenen politischen Lager um wachsenden Einfluss im ressourcenreichsten Land Südostasiens³ und einem der Gründer der Blockfreienbewegung. Die USA

fürchteten den wachsenden Einfluss der kommunistischen Partei Indonesiens (PKI), Mitte der 1960er Jahre die drittgrößte KP der Welt. Die Sowjetunion fürchtete deren zunehmende Orientierung an der VR China. Angesichts von Sukarnos schlechtem Gesundheitszustand stellte sich die Frage der Nachfolge. Sie wurde gewaltsam beantwortet.⁴ Am 1. Oktober ermordete eine Gruppe von Offizieren sieben Militärführer, von denen vermutet wurde, sie planten einen Putsch gegen Sukarno. Generalmajor Suharto, damals Chef der Strategischen Reserve, ließ den Putsch niederschlagen, sprach die Schuld daran den Kommunisten zu und begann eine Hetzjagd, die sich in den Folgemonaten im ganzen Land ausbreitete und bei der zivile Gruppen gezielt zum Morden angestachelt wurden. Hunderttausende, wenn nicht sogar Millionen Menschen, wurden umgebracht, weitere Hunderttausende in Gefängnisse gesteckt. Das Internationale Völkertribunal 1965 (IPT 1965) bezeichnete die Massengewalt von 1965 als »einen der größten Genozide des 20. Jahrhunderts«.⁵

Indonesien, ab 1966 für 32 Jahre diktatorisch von Suharto regiert, suchte den Schulterchluss mit den westlichen Staaten, die ihren Einfluss im Land mit militärischer und wirtschaftlicher »Kooperation« sicherten und beim Blick auf die Massenmorde alle verfügbaren Augen zudrückten.⁶ Die Entmenschlichung der Opfer durch eine antikommunistische Lügen-Propaganda bildete die Basis von Suhartos Herrschaft. Die während seiner Diktatur etablierte Geschichtsschreibung ist bis heute in Indonesien dominant. Doch inzwischen gibt es eine wachsende Zahl an progressiven Wissenschaftler*innen und Aktivist*innen, die alternative Quellen und historische Narrationen offen legen.

Und so entfalteteten sich auch während der Konferenz kontroverse Diskussionen. Der französische Historiker **Jean-Louis Margolin** wurde für seine Aussage, 1965 sei vor allem ein internes indonesisches Problem und er sehe keine Beweise für direkte Interventionen westlicher Staaten, von zahlreichen TeilnehmerInnen kritisiert, da die Einflussnahme Washingtons und Verbündeter inzwischen mit zahlreichen Quellen belegt ist und unter anderem auch Teil des Urteils des IPT 1965 wurde.⁷

Systematische Entmenschlichungskampagne

Die Stigmatisierung der Opfer der Massenmorde sowie ihrer Angehörigen begann bereits im Oktober 1965 unmittelbar nach dem Mord an den Militärführern. **Asvi Wardam Adam**, Historiker am Indonesischen Wissenschaftsinstitut LIPI, legte dar, wie gezielt und systematisch Gerüchte gestreut wurden, um Angehörige linker Organisationen zu dämonisieren. So verbreiteten Militärmedien das Gerücht, Vertreterinnen der linken »Bewegung indonesischer Frauen« (Gerwani) hätten die entführten Generäle gefoltert und ihnen die Penisse ab- und die Augen ausgeschnitten.⁸ Dies sei ein Motiv, das möglicherweise aus dem Roman »Germinal« von Emile Zola stamme, der zu diesem Zeitpunkt in indonesischer Übersetzung (»Tambang Maut«) bereits publik war, so Asvi. »Diese Hetzkampagne hatte das Ziel, das öffentliche Bild von kaltblütigen Kommunisten zu verbreiten. Das Autopsie-Ergebnis stand im Widerspruch zu diesen Behauptungen, doch die Regierung revidierte die Aussagen der Hetzkampagne nicht«, sagte Asvi.

Als Folge dieser Entmenschlichungskampagne wurden Millionen von Menschen bestialisch verfolgt und die Opfer zu Tätern gemacht, vor deren vermeintlicher Grausamkeit die indonesische Gesellschaft jahrzehntelang in Angst gehalten wurde. Noch heute gebe es neue Publikationen in Indonesien, die lediglich alte Gerüchte wiederholten. »Diesen Gerüchten müssen wir mit Fakten begegnen«, so Asvi. Der Historiker recherchierte deshalb zu verschiedenen Landkonflikten vor 1965, bei denen immer wieder von angeblichen, durch Kommunisten begangene Grausamkeiten die Rede ist⁹ und belegte anhand der historischen Fakten, dass diese Gerüchte jeglicher Grundlage entbehrten. Als Beispiel für andauernde Gerüchte-Verbreitung nennt Asvi u. a. das Buch »Matine Gusti Allah« von Taufiq Ismail (einem dem Suharto-Regime nahe stehenden Literaten, der als Gast auf der Frankfurter Buchmesse 2016 mit seinen die Opfer verhöhnenden Auftritten für einen Eklat sorgte). In dessen Buch würden die von kommunistischen Regimen verübten Morde aufgezählt und daraus die Schlussfolgerung gezogen, das wäre so in Indonesien auch passiert, wenn

die KP einen stärkeren Einfluss bekommen hätte. »Geschichtsschreibung sollte aber betrachten, was wirklich passiert ist, nicht was hätte passieren können«, so Asvi.

Wie der ideologische Kampf in Indonesien mit kulturellen Mitteln geführt wurde, zeichneten auch die Historikerin **Rhoma Dwi Aria Yulian-dri**, von der Staatlichen Universität in Yogyakarta und die in Frankreich lebende indonesische Kriminologin **Truly Hitosoro** nach. Ebenso wie die PKI, Gerwani, Bauern- und Arbeiterverbände wurde die linke Künstlervereinigung Lekra ab 1965 brutal verfolgt. »Lekra war gegründet worden, um die Revolution (von 1945) mit künstlerischen Mitteln weiter zu unterstützen«, so Rhoma. Lekra-KünstlerInnen ging es um politische Botschaften, sie setzten sich für die Rechte der marginalisierten Bevölkerung ein. Dementsprechend bezogen sie sich auf deren reale Bedingungen wie Armut, harte Arbeit etc. Kunst um der Kunst willen und ein Kopieren westlicher Kunststile lehnten sie als »bourgeois« ab. Der ideologische Richtungskampf fand seinen Niederschlag im 1963 veröffentlichten Kulturmanifest (Manikebu) pro-westlicher KünstlerInnen (u. a. der bereits genannte Taufiq Ismail sowie Goenawan Mohamad, Gründer des Tempo-Magazins und Koordinator des Gastland-Auftritts von Indonesien auf der Frankfurter Buchmesse 2016), die von den enormen Mitteln profitierten, die Washington in seine Bemühungen zur kulturellen Hegemonie im Kalten Krieg investierte.¹⁰ Sukarno ließ im Zuge seines zunehmend anti-westlichen Kurses das Manikebu verbieten, ebenso wie amerikanische Filme und Bücher. Weil einige der Lekra-Gründer PKI-Mitglieder waren, wegen der ideologischen Nähe und wegen des sozialen Realismus der Lekra-KünstlerInnen wurde nach dem Mord an den Generälen mit der PKI als »Drahtzieher« gleich gesetzt. Die Berichterstattung der damals tonangebenden Militärmedien habe eine Hetzkampagne aufgebaut, in der Lekra-Künstler*innen dämonisiert wurden und die mit einer gezielten Verwendung der Worte »wir« und »sie« die Fronten bildete und Gewalt legitimierte, so Truly Hitosoro. In der Folge wurden zahlreiche Lekra-Künstler*innen ermordet. Viele weitere wurden mussten mehr als ein Jahrzehnt in Haft verbringen, wie Indonesiens bekanntester Schriftsteller Pramoedya Ananta



Toer, dessen Erinnerungen an das riesige Straf-lager auf der Insel Buru auch auf Deutsch erschienen sind.¹¹

Ein weiteres, weit verbreitetes Vorurteil im Zusammenhang mit der Verfolgung der Linken in Indonesien ist das von den »gottlosen« Kommunisten. Es wurde und wird bis heute vor allem von konservativer islamischer Seite reproduziert. »Wir wissen, dass die Entmenschlichung die Voraussetzung für die Massenmorde war«, so der französische Historiker **Remy Madinier**. »Der Feind, gegen den zu Gewalt aufgerufen wird, wird zunächst in eine Position des völlig unvereinbar ›Anders-Seins‹ gebracht, um die Gewalt gegen ihn moralisch zu rechtfertigen.« Die indonesische Geschichte zeige deutlich, wie dieses Feindbild geschaffen wurde und wie damit zahlreiche muslimische Zivilisten zur Beteiligung an der Massengewalt von 1965 ff. angestachelt wurden. Die indonesische Geschichte zeige aber auch, dass Kommunisten und Vertreter des politischen Islam nicht immer verfeindet waren – im Gegenteil. Seit dem frühen 20. Jahrhundert bis in die 1940er Jahre sei der Kommunismus für den politischen Islam eine Inspiration und seine Vertreter Verbündete im Kampf gegen koloniale Unterdrückung gewesen, so Madinier. Der Historiker, von dem unter anderem das 2015 erschienene Buch *Islam and Politics in Indonesia: The Masyumi Party between Democracy and Integralism* stammt, nennt als Beispiel die Gründungsjahre der ersten Massen-

Asvi Wardam
Adam
© Stéphane
Roland



bewegung des politischen Islam, Sarekat Islam, die sich in Abgrenzung zu den holländischen Kolonialherren und chinesischen Händlern zunächst eher ethnisch als religiös definiert habe. Im Kampf für soziale Gerechtigkeit habe sie zahlreiche thematische und personelle Überschneidungen mit Vertretern kommunistischer Ansätze gehabt. Nach dem Ausrufen der Unabhängigkeit wuchsen die Differenzen der jungen politischen Parteien im Kampf gegen die erneut einfallende Kolonialmacht Holland 1945 bis 1949 unter anderem wegen der Frage, inwieweit mit den Besatzern verhandelt werden sollte und inwieweit der Besitz der Kolonialherren kollektiviert werden sollte. Dazu kam ab den späten 1940er Jahren der Kalte Krieg auf der internationalen Ebene und sein Einfluss auf die innenpolitische Gemengelage.

Landraub und Staatsgewalt untrennbar verbunden

In den frühen 1960er Jahren bekamen die Konflikte zwischen den politischen Lagern auch deshalb eine religiöse Zuspitzung, weil zahlreiche Großgrundbesitzer versuchten, einer 1960 gesetzlich beschlossenen Landreform zu entgehen, indem sie ihr Land an religiöse Institutionen überschrieben. Wie untrennbar die Landfrage mit dem Geschehen von 1965 ff. verbunden ist, zeigte das Panel »Landraub und das Phantom des Kommunismus«. »Die meisten Massenmorde fanden dort statt, wo die größten

Landreformprojekte stattfinden sollten«, so **Ahmad Nashih Luthfi** vom National Land Institute, Jakarta, der unter anderem Landkonflikte in Ostjava untersucht hat. Nachdem die linke Bewegung und damit die meisten Befürworter der Landreformen ausgelöscht waren, sei es zu einer »umgekehrten Landreform durch Militärs, Dorfvorsteher, religiöse Organisationen und Unternehmen« gekommen, so Luthfi. Anhand ihrer Forschungen in Westjava wies auch **Hilma Safitri** vom Agrarian Resource Center, Bandung, nach, wie »lokale Eliten in den Dörfern die Tragödie von 1965 benutzten, um sich selbst zu bereichern und ihre politische Position zu sichern«. **Dianto Bachriadi** von der staatlichen Menschenrechtskommission (Komnas HAM) zeichnete am Fall eines Dorfes in Nordsumatra nach, wie brutal der Staat mit Bauern umging, die sich der *counter landreform* widersetzen. Dianto sparte nicht mit Kritik an seiner eigenen Organisation. Diese habe 2012 zwar einen umfangreichen Bericht zur Gewalt von 1965 heraus gegeben, habe sich dabei aber vor allem auf die direkte physische Gewalt konzentriert. In Bezug auf das Ausmaß und die Systematik von erzwungener Umsiedlung und Vertreibung sei der Bericht jedoch schwach. Dabei dauern zahlreiche Landkonflikte bis heute in Indonesien an, dessen Landflächen zu 60 Prozent von Unternehmen kontrolliert seien. »Das Stigma des Kommunismus ist bis heute ein effektives soziales, politisches, ideologisches und religiöses Argument um Widerstand gegen Umsiedlungen und Landnahme für so genannte Entwicklungsprojekte zu unterdrücken«, so Dianto. Es sei eigentlich völlig egal, welche politische Haltung

Menschen hätten, so Dianto. Sobald sie sich der Regierungspolitik widersetzen, würden sie als Kommunisten gelabelt.

Der 2012 erschienene Bericht von Komnas HAM, der dem Militär die Verantwortung für die Massengewalt von 1965 gab, hätte eigentlich zu Ermittlungen durch die Oberste Staatsanwaltschaft führen müssen. Doch Indonesiens Regierung versucht die juristische Aufarbeitung nach Kräften zu verhindern. Da die Wahrheitsfindung also nicht durch Gerichtsprozesse vorangetrieben wird, aus denen auch die jüngere Generation viel lernen könnte, sind zivilgesellschaftliche Initiativen umso wichtiger. Eine von ihnen ist die Stiftung zur Forschung zu den Opfern der Morde von 1965/66 (YPKP 65) gegründet von einem der Überlebenden, **Bedjo Untung**. 1965 war Bedjo 17 Jahre alt und in einem linken Studentenverband organisiert, als die Jagd auf ihn begann. Fünf Jahre konnte er sich verstecken, dann wurde er verhaftet. Er überlebte Folter, Zwangsarbeit, Unterernährung und sah zahlreiche Mithäftlinge sterben. Neun Jahre verbrachte Bedjo in Haft – ohne Gerichtsprozess. Er ist einer der Überlebenden, die im November 2015 vor dem Internationalen Völkertribunal in Den Haag aussagte. Seine Organisation YPKP 65 hat inzwischen 200 Zweigstellen in ganz Indonesien. Dort haben Überlebende und AktivistInnen gemeinsam akribisch Daten zusammen getragen und verfügen inzwischen über Informationen zu 122 Massengräbern und beinahe 14.000 Ermordeten. Immer wieder werden die Treffen der Organisation von Polizei, Geheimdienst und fundamentalistischen Gruppen aufgelöst, ihre Mitglieder bedroht. Zugleich stagniert die Aufarbeitung vergangener Menschenrechtsverletzungen auf der obersten Ebene. »Wie es scheint hat die Regierung nicht den politischen Willen und die Courage, um diese Fälle zu lösen. Die Überlebenden spüren das deutlich. Unsere Regierung ist immer noch getragen von einer politischen Maschinerie, deren Vertreter in die Massemorde involviert waren. Die Täter sind noch immer an der Macht. Sie wollen die Demokratie und die Menschenrechte nicht stärken«, so Bedjo Er appelliert jedoch auch an die Staaten, die von Suhartos Entwicklungsdiktatur profitierten: »Es ist offensichtlich, dass westliche Länder ihren Nutzen aus dem Regime zogen mit der Ausbeutung von Indonesiens natürlichen Ressourcen. Für den



Profit westlicher Staaten und korrupter indonesischer Beamter mussten Millionen von Menschen ihr Leben lassen.«

Sein Leben verlor 1965 auch der Vater von **Nani Nurrachman Sutojo**, der General Sutojo Siswomihardjo. Er war einer der sieben Militärführer, die am 1. Oktober 1965 ermordet wurden, als Nani 15 Jahre alt war und gerade ihre Schulbildung in Großbritannien abgeschlossen hatte. Die Psychologie-Professorin ist eine der wenigen auf der Seite der vom Suharto-Regime Begünstigten, die sich seit Jahren für Wahrheitsfindung und Versöhnung einsetzt. Gerade hat sie ihre Erinnerungen als Buch veröffentlicht. »Ich bin mir bewusst«, sagt sie, »dass ich viel mehr Glück hatte als andere Hinterbliebene. Ich konnte studieren und ein gutes Leben führen.« Geschichte werde immer von den Siegern geschrieben, aber die Frage, wer die Opfer seien, sei eine moralische Frage, die nichts mit politischer Korrektheit zu tun habe, sondern mit menschlicher Würde. Indonesien stehe mit dem Schreiben seiner kollektiven Geschichte noch ganz am Anfang. »Wir sollten unseren Schatten und dem Aufarbeiten der Vergangenheit nicht mit Angst begegnen«, so Nani, sondern Aufarbeitung »in ziviler und würdiger Weise« voranbringen. Schließlich gehe es um die Frage, welches Erbe aus der Vergangenheit für die Zukunft bleiben würde.

© Stéphane Roland



Alternative Geschichtsschreibung von und für die jüngere Generation

Mit dieser Frage beschäftigt sich die Gymnasiallehrerin **Diah Wahyuningsih Rahayu** täglich. Sie ziehe für ihren Geschichtsunterricht auch andere Quellen heran, als die noch immer dominante, auf dem Buch des Militärgeschichtswissenschaftlers Nugroho Notosusanto beruhende Version aus der Suharto-Zeit. Noch immer sei auch der vierstündige Propagandafilm »Der Verrat der Bewegung 30. September«,¹² der die Kommunisten als grausame Mörder (der Generäle) und als gottlose Bestien darstellt, dominant in den Köpfen vor allem der älteren Lehrer*innen und würde von ihnen auch im Unterricht weiter genutzt. »Wir alle haben Zugang zu anderen Quellen« sagt Diah unter Verweis auf die vielen Veröffentlichungen, die es in den letzten Jahren von Überlebenden und Aktivist*innen gab und die eine alternative historische Narration anbieten. Sie sehe es als ihre moralische Verpflichtung als Lehrerin an, diese Quellen auch zu nutzen. Dabei reflektiert sie auch ihren eigenen Lernprozess. »Ich lehre anders, seit ich selbst ein Geschichtsbewusstsein habe.« Sie diskutiere viel mit ihren Schüler*innen und schaue mit ihnen Filme, wie z. B. »The Act of Killing«. Auch mit dem seit einem Jahr existierenden, für Jugendliche gemachten Internetportal *Ingat 65*¹³ (1965 erinnern) arbeite sie mit ihren Schüler*innen. Der erste Schritt zur Versöhnung, so Diah, werde an den Schulen gemacht. Ihr Ziel sei es »zu vermitteln, was bislang nur unzureichend vermittelt wurde, auch wenn es Kontroversen einschließt«. Nicht allen gefällt diese Form des »offenen Unterrichts«. Diahs Schule bekam schon mehrfach Besuch von »Sicherheitskräften«, die sie und/oder ihre Schüler*innen einzuschüchtern versuchten.

Nani Nurrachman Sutojo
© Stéphane Roland

In den letzten Monaten erfahren jene, die sich für die Aufarbeitung der Vergangenheit einsetzen, verstärkte Repressionen von staatlichen Stellen und fundamentalistischen Gruppen. Umso beeindruckender ist das Engagement vieler Überlebender, Aktivist*innen und Künstler*innen, die sich mit der »alten Geschichte« nicht abfinden wollen. Die Historiker **Baskara Wardaya** und **Yeri Wirawan** von der Sanata Dharma-Universität in Yogyakarta nannten Beispiele für neue »Erinnerungs-Bewegungen«, die auf äußerst kreative Weise gegen das Verdrängen und Vergessen kämpfen. Bewegend waren außerdem die während der Konferenz gezeigten Kurzfilme, eine Videocollage der Künstlerin **Elisabeth Ida** mit »gesammelten Meinungen« zu Kommunismus, außerdem ein Film von der Urteilsverkündung des Internationalen Völkertribunals 1965¹⁴ sowie Filmaufnahmen vom indonesischen Frauenchor *Dialita*. In diesem singen weibliche Überlebende gemeinsam mit weiteren Frauen. Gerade ist ihre erste CD »*Dunia milik kita*« (Die Welt gehört uns) erschienen. Eine visuelle Bereicherung des Konferenzprogramms boten auch die Ausstellungen »*Silent Soliloquy*« mit Fotografien Überlebender des französischen Fotografen **Stéphane Roland** sowie eines Zyklus von Radierungen zur Gewalt von 1965 des indonesischen Künstlers **Surya Wirawan**. Auf von Frankfurter Studierenden mit Buchtiteln und Bildern zum Thema 1965 dekorierten Stellwänden konnten die Konferenzteilnehmer zudem auf Zetteln eigene Fragen und Aussagen hinterlassen.

Die internationale Dimension von staatlicher Gewalt und Aufarbeitung wurde am letzten Konferenztag diskutiert, u. a. in Beiträgen zu Kambodscha von **Visoth Chhay**, dem Direktor des »Genozid-Museums Tuol Sleng«, dem ehemaligen Foltergefängnisses S-21 in Phnom Penh und **Helen Jarvis**, Ex-Sprecherin des UN-Tribunals zu den Verbrechen der Roten Khmer sowie Richterin beim Internationalen Völkertribunal 1965 zu Indonesien. »Wir dürfen nicht aufgeben, wir müssen alle verfügbaren Mittel nutzen, um die Stimmen der Opfer hörbar zu machen.«, beschließt der indonesische Historiker *Asvi Wardam Adam* in Frankfurt seine Rede. Der Kampf der Überlebenden und Aktivisten für die Wahrheitsfindung in Indonesien ähnelt dem, den in Deutschland nach dem Nationalsozialismus Menschen wie der Generalstaatsanwalt

und Initiator der Auschwitz-Prozesse, Fritz Bauer, geführt haben. An diesen erinnerte **Werner Konitzer**, Direktor des Fritz Bauer Institutes zur Geschichte und Wirkung des Holocaust. Die Aufarbeitung der Geschichte des Nationalsozialismus, so Konitzer, sei »keine Erfolgsgeschichte, sondern ein sehr ambivalenter Prozess«. Das Justizsystem sei schließlich »Teil der Mordmaschine« gewesen und »die Mehrheitsideologie der Nazizeit: Antisemitismus, völkischer Nationalismus und Obrigkeitshörigkeit verschwanden nicht mit dem Ende des zweiten Weltkrieges«. Fritz Bauer habe sich damals in einem Umfeld voll re-integrierter Nazis behaupten müssen. Ihm sei es nicht um Rache gegangen. »Er wollte vor allem, dass die junge Generation erfährt, was geschehen ist.«

Vor dem Oberlandesgericht in Frankfurt, verweilten einige der Tagungsteilnehmer bei einem Spaziergang nach der Tagung – vor einer Skulptur in Form eines Eisberges. Das Werk der Künstlerin Tamara Grcic erinnert an Fritz Bauers bekanntes Zitat, mit dem er den Unwillen der BRD zur systematischen Aufarbeitung der Verbrechen der NS-Zeit kritisierte: »Sie müssen wissen, es gibt einen Eisberg und wir sehen einen kleinen Teil und den größeren sehen wir nicht.«



Die Engagiertheit der Teilnehmer der Konferenz »Reconciling Indonesian History with 1965 – Facts, rumours and stigma« war äußerst beeindruckend. Wichtig war das Aufzeigen, welche zentrale Rolle Landkonflikte im Zusammenhang mit Staatsgewalt gespielt haben und bis heute spielen. Ein starker Fokus auf (künstlerische) Ausdrucksformen und den Einfluss der Geschichtsschreibung auf die junge Generation sowie deren Einfluss auf Geschichtsschreibung bot zudem viel Anlass zur gemeinsamen Ideenfindung für die weitergehende Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Wissenschaftler*innen, Künstler*innen und Aktivist*innen. Die Veröffentlichung der Tagungsbeiträge ist geplant.¹⁵

Visoth Chhay
© Stéphane Roland



© Stéphane Roland

Anmerkungen

- 1 Zum vollständigen Programm vgl. <https://www.uni-frankfurt.de/63264016/Program-as-in-September-15th-Conference-Reconciling-Indonesian-history-with-1965.pdf>
- 2 Anett Keller, Hrsg. (2015): Indonesien 1965 ff. – Die Gegenwart eines Massenmordes, regiospectra
- 3 Bernd Schäfer/Baskara T. Wardaya (2013): 1965 – Indonesia and the world, Gramedia
- 4 Anett Keller: Indonesiens Opfer, LMD 8.10.2015, <http://monde-diplomatique.de/artikel/!5235790>, Rainer Werning: Putsch nach Putschchen, junge welt, 1.10.2015
- 5 Anett Keller: Licht in dunkle Zeiten, Südwind Magazin 10/2016, <http://www.suedwind-magazin.at/licht-in-dunkle-zeiten>
- 6 Rainer Werning (2016): Kontrollierte Konterrevolution, Stiftung Asienhaus, http://www.asienhaus.de/uploads/tx_news/2016_OKT_Blickwechsel_Indonesien.pdf
- 7 <http://www.tribunal1965.org/the-final-verdict-of-the-ipt-1965-full-version/>
- 8 Anett Keller (2016): Das Stigma der Wilden Weiber in Indonesien, Stiftung Asienhaus, http://www.asienhaus.de/archiv/asienhaus/hintergrundinformationen/Stigma_der_Wilden>Weiber_Indo.pdf
- 9 Asvi Wardam Adam (2016): Wiping out 1965 stigma, The Jakarta Post, 23.11.2016 <http://www.thejakartapost.com/academia/2016/11/23/wiping-out-1965-stigma.html>
- 10 Wijaya Herlambang (2011): Cultural Violence – Ist Practice and Challenge in Indonesia, VDM
- 11 Pramoedya Ananta Toer (2000): Stilles Lied eines Stummen, Horlemann
- 12 Zur bis heute andauernden Wirkung im Geschichtsbewusstsein der indonesischen Mehrheitsgesellschaft durch den genannten Film gab es während der Konferenz auch einen Vortrag von Benedicta Irene Purwantari, außerdem zum Thema vgl. Wijaya Herlambang: Film als Mittel der Propaganda in Keller (Hrsg., 2015): Die Gegenwart eines Massenmordes
- 13 <https://medium.com/ingat-65>
- 14 <https://www.youtube.com/watch?v=G5CE9qNZxw0>
- 15 Englischsprachige Zusammenfassung der Tagung: https://www.uni-frankfurt.de/64120174/Summary-of-the-conference-Reconciling-Indonesian-History-with-1965_Frankfurt-10-12-Nov-2016.pdf

Über die Stiftung Asienhaus

Die Stiftung Asienhaus trägt dazu bei, Brücken zwischen Zivilgesellschaften in Asien und Europa zu bauen. Sie setzt sich ein für die Verwirklichung der Menschenrechte, für die Stärkung gesellschaftlicher und politischer Teilhabe, sowie für soziale Gerechtigkeit und den Schutz der Umwelt.

Für den Inhalt dieser Publikation ist allein die Stiftung Asienhaus verantwortlich; die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt von Engagement Global gGmbH und dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung wieder.

Gefördert von Engagement Global im Auftrag des



und von



sowie
Brot für die Welt –
Evangelischer Entwicklungsdienst

Die Autorin

Anett Keller hat in Leipzig und Yogyakarta Journalistik, Politikwissenschaft und Indonesisch studiert. Von 2009 bis 2014 berichtete sie aus Indonesien für Medien in Deutschland, Österreich und der Schweiz. 2015 erschien das von ihr heraus gegebene politische Lesebuch: Indonesien 1965 ff. – Die Gegenwart eines Massenmordes (regiospectra). Anett Keller ist Vorstandsmitglied der Südostasien-Informationsstelle. An der Konferenz »Facts, rumours and stigma« nahm sie als Referentin zum Thema »Alternative Geschichtsschreibung und Ausdrucksformen der dritten Generation« teil.

Impressum

V. i. S. d. P.:

Monika Schlicher | Stiftung Asienhaus
Hohenzollernring 52 | 50672 Köln | Germany

Tel.: 0221–71 61 21–0

Email: asienhaus@asienhaus.de

Web: <http://www.asienhaus.de>

Gesamtausstattung:

Klartext Medienwerkstatt GmbH

(<http://www.k-mw.de>)